

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 37

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KINEMA Bülach/Zürich.

lehrung und der Erheiterung dienenden Vorstellungen wird die Schulverwaltung aus dem jeweiligen Filmvorrat das Programm zusammenstellen.

Österreich.

— Kaiser Franz Josef im Kino. Seit zwei Jahren hatte der greise Kaiser Franz Josef kein Theater mehr besucht. In Wien verbietet dem Monarchen seine streng geregelte Lebensweise den Theaterbesuch; um die Zeit, da in der österreichischen Hauptstadt die Vorstellungen beginnen, rüstet sich der alte Kaiser bereits zur Nachtruhe, denn er ist bekanntlich Frühauftreher, betritt oft morgens schon um 4 Uhr sein Arbeitszimmer und hat um diese Stunde jedenfalls immer sein Schlafgemach bereits verlassen. In früheren Jahren pflegte man in den Sommermonaten in Tschl in dem kleinen Hoftheater auf die Tageseinteilung des Monarchen Rücksicht zu nehmen; wenn Kaiser Franz Josef das Theater zu besuchen wünschte, begann die Vorstellung in den Nachmittagsstunden. Aber in den letzten Jahren hatte Kaiser Franz Josef den Theaterbesuch endgültig aus seinem bescheidenen Vergnügungsprogramm gestrichen und geäußert, daß er fortan mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit darauf verzichten wolle, je wieder die bunte Welt des Scheins von den Brettern auf sich wirken zu lassen. Aber nun hat er diesen Entschluß doch gemildert: zum ersten Male seit zwei Jahren hat er wieder ein Theater betreten, vergangene Woche, im sommerlichen Tschl. Und es ist vielleicht ein Zeichen der Zeit, daß der Kinematograph es war, der den greisen Kaiser wieder in den Zuschauerraum eines Bühnenhauses lockte. Abe nicht der gewöhnliche Kinematograph. Auf Veranlassung des Wiener wissenschaftlichen Klubs war das „Kinetophon“, Edisons neue Erfindung einer mechanischen Verbindung zwischen dem Kinematographen und dem Phonographen, in Österreich vorgeführt worden, der Kaiser wünschte diese Neuerung kennen zu lernen und so wurde auf seinen Wunsch im Tschler Theater eine Kinetophon-Vorstellung gegeben. Sie begann um 3 Uhr nachmittags; unmittelbar nach Tisch fuhr der Kaiser allein ins Theater, während die Angehörigen des kaiserlichen Hauses zu Fuß zu dem naheliegenden Bühnenhaus hinübergingen. Im Theater ließ er sich von dem Direktor die technischen Einzelheiten des Kinetophons erklären, verfolgte mit lebhaftem Interesse die Vorführung mit dem Operngläse und erhob sich von seinem Sitz, um den Mechanismus genauer zu besichtigen. Nach der Aufführung bedankte sich der greise Monarch bei dem Direktor, rühmte die Lebensähnlichkeit der Bilder und bat, man möge Edison seinen Glückwunsch übermitteln und ihm für die durch seine Erfindung ermöglichte Unterhaltung danken. Dann erkundigte sich der Kaiser, ob nicht am folgenden Tage noch eine Aufführung veranstaltet werden könnte, was aber unmöglich war, weil man über weitere Filme nicht verfügte und sie erst aus Amerika kommen lassen muß.

— Die Burgschauspieler und das Kino. Nach einer Meldung aus Wien verlautet in Theaterkreisen, daß in den künftigen Verträgen des Hofburgtheaters eine Bestimmung aufgenommen werden wird, die den Höfsschauspielern und Höfsschauspielerinnen die Mitwirkung bei Kinoaufnahmen verbietet.

— Der Bühnen-Verein und das Wiener Filmverbot. Das Vorgehen der Wiener Hofbühne gegen die Tätigkeit ihrer Mitglieder bei Filmaufnahmen hat uns veranlaßt, beim deutschen Bühnenverein über diese Maßnahme Auskunft einzuholen. Der Schriftführer Rechtsanwalt Arthur Wolff teilt uns folgendes mit: „Das Verbot ist jedenfalls nichts anderes als die Ausführung des Beschlusses der letzten Versammlung in Eisenach. Es heißt da unter anderem: . . . Insbesondere soll den Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins nicht gestattet sein, ihren Mitgliedern Erlaubnis zur Teilnahme an Filmaufnahmen zu geben.

England.

— Die Kinematographenschule. Während der Schulferien hat eine große englische Tageszeitung versuchsweise „Unterricht durch den Film“ an Schulkindern erteilt, und diese Versuche waren so erfolgreich, daß vom Herbst an in großem Maßstabe solcher kinematographischer Unterricht erteilt werden soll. Es handelt sich, wie Londoner Blätter melden, um Filmvorführungen, bei denen geschichtliche Ereignisse des In- und Auslandes vorgeführt werden; ferner werden Landschaften gezeigt, Technik und Industrie, Hygiene und Sport werden gelehrt und schließlich kommt auch die — moralische Erziehung zu ihrem Rechte, indem wünschenswerte Eigenschaften, Mut, Aufrichtigkeitssinn, Vaterlandsliebe, Tierliebe usw. in geeigneten Stücken vorgeführt werden. Nach dem Vorbilde von London wollen auch andere englische Städte und Städte der Union diesen kinematographischen Unterricht einführen.



Film-Beschreibungen.



Der ausgeliessene Traum.

Kontinental-Film.



Vorwort. Daß Träume Schäume seien, ist entweder eine dreiste Behauptung oder eine ängstliche Ausrede. Je nachdem. Aber damit wollen wir keineswegs etwa der heute noch bei abergläubischen Leuten beliebten Traumdeutung das Wort reden, sondern wir denken vielmehr an die moderne Psychoanalyse, die sich nicht zuletzt mit jener Betätigung unseres Gehirns, während wir schlafen (und was uns davon beim Aufwachen noch im Bewußtsein hat!) — beschäftigt, mit einem einzigen Worte ausgedrückt: eben mit unserem Traum. Wir träumen heißt: unsere Vorstellungskraft läuft ziemlich ohne Kontrolle vonseiten unseres Denkvermögens weiter. Wir träumen heißt ein Gehirnvorgang, der mehr oder minder zwar ohne unser Bewußtsein geschieht . . . wofür aber so manches vielleicht aus unserem Unterbewußtsein hineinspielt. . . . Aus unserem Unterbewußtsein! — Genem Stück Jenseits unseres Ichs, das, voller Geheimnisse für uns selbst, sich noch am ehesten in unseren Träumen enthüllt (und verrät). — Je-

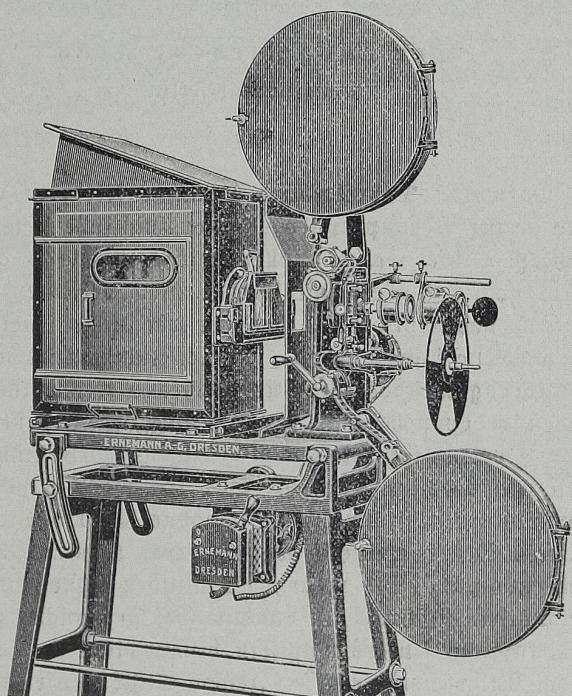
nem versunkenen Reiche, jenem Unterirdischen in uns, das vielleicht voller Magie ist! — Unter der Schwelle unseres Bewußtseins lagern vielleicht Schätze, unerhörte — aber vielleicht auch Greuel, nie erahnte. Jedoch sei es, wie es sei, uns verlangt jedenfalls, vom einen wie vom anderen zu erfahren, so viel als irgend geht. Uns drängt es, den Analytiker unserer eigenen Psyche zu spielen — und solches vermögen wir nicht zum wenigsten, indem wir uns sozusagen auf unseren heimlichsten Träumen ertappen! Das „Doppel-Ich“ hat ein berühmter Psychologe (Prof. Max Dessoir) dieses unser Getilpte in eine Bewußt- und eine Unbewußtheit genannt. Und (an Hand von Dämmerzuständen, somnambulen Erscheinungen etc.) dargelegt, daß das eine Ich zum anderen Ich sich oft verhält wie Tag und Nacht! — In manchen Fällen tasten wir mit unserem Bewußtsein völlig im Trüben, wo unser Unbewußtsein hingegen erschrecklich klar sieht . . . wie z. B. in diesem Fall der „schönen Frau“ des „reichen Mannes“, wo ein Traum mit fast überirdischer Helligkeit die dunklen Gefahren wollüstiger Verliebtheit (in den „jungen Freund“) aufzeigte. NB. Welch eine schöne Aufgabe für die Kinematographie — deren überspringende Bilder selber etwas von einem Traum haben —, das reiche Innenleben — das in überwirklichen Farben schillernde Leben unserer Psyche aufzurollen! — Wir glauben sicher zu sein,

dß die Lösung dieser Aufgabe überraschend gelungen ist und daß wir dadurch besonders auch ein weiteres großes Schock bisheriger Feine des Films für unsere gute Sache gewinnen. — Das erste Kapitel. Die schöne Frau sitzt in ihrem Boudoir und schmückt sich — teils für ihren Mann, teils für den jungen Freund, der in der letzten Zeit fast täglich zu Besuch kommt. Ihr Mann tritt ein und sagt: „Liebste, unser Besuch ist da!“ Und dann sitzen die drei, wie nun fast täglich, im Salon zusammen, und der junge Freund macht, wie alle Tage, der schönen Frau stark den Hof — und diese läßt es sich, eitel, wie die Frauen doch einmal sind, gern gefallen. Sodann erheben sich die Herren, die zusammen einen Spazierritt machen wollen, und verabschieden sich von der schönen Frau. Und die schöne Frau sieht ihnen durchs Fenster nach (jedoch — vielleicht — dem einen mit mehr Sehnsucht als dem andern) und steht dann einen Augenblick allein in der Mitte des Salons und sucht sich zu besinnen und geht wieder hinüber in ihr Boudoir und verbringt eine Zeit (in ihre eigenen Augen schauend: „Wer bist du?“) am Spiegel und legt sich dann auf ihr Ruhebett und nimmt ein Buch zur Hand und tut es in Gedanken (aber sie weiß nicht, in welchen) wieder weg und versinkt in Träumerei und schläft ein und träumt diesen Traum — Der Traum. Ist nicht große Gesellschaft heut in ihrem Hause? Und sitzt sie selber nicht eben am

Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor
Imperator



bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Überlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis!

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

Flügel und singt und der junge Freund wendet ihr die Noten um? Oh ja, dies alles ist. Aber noch ein anderes sei — so träumt sie und fühlt sich selig vor Schwachheit: daß sie nämlich von den Werbungen des jungen Freundes endlich völlig besiegt sei! . . . Und sie sieht — im Traum — wie sie unbemerkt aus dem Salon geht und hinüber nach dem Boudoir. Und wie sie heimlich einen Brief an ihren Geliebten schreibt und unbemerkt wieder in den Salon und zu den Gästen zurückkehrt, das rosaarbene, duftende Billet dem Liebhaber heimlich zusteckt. Und sieht an dessen strahlenden Augen ab, was in ihrem Schreiben eigentlich steht: „Ich komme morgen nachmittag vier Uhr zu Ihnen.“ Und alles kommt ihr so vor, als ob nichts auf der Welt einfacher wäre als dieses. Aber auch nichts kostlicher als das, so einfach diese zwei Worte zu schreiben: „Ich komme“. Und ihre ihrem Bewußtsein entrückten Gedanken verweilen bei diesem Zeitbegriff: „morgen nachmittag vier Uhr“. Und, von keiner Gewissensregung kontrolliert, überströmt sie diese Welle Vergüttheit: „zu Ihnen“. — Das zweite Kapitel. Der Traum der schönen Frau geht weiter. Und die schöne Frau sieht — im Traum — deutlich, oh so deutlich, in welch froher Erwartung sich ihr Liebhaber am nächsten Tage dann, am Tage des Rendez-vous, befindet. Bis diese plötzliche Vorstellung das obige Bild ablöst, als ob — eine Stunde vor dem Rendez-vous — ihr Mann vor dem Hause ihres Geliebten im Auto hielt. Und sie träumt, die schöne Frau — und hält es gar nicht für verwunderlich! — wie ihrem Mann bei ihrem Geliebten mit einem Male einfällt, daß er (der Kammerpräsident) ja um 4 Uhr Vortrag beim Minister habe und nun — verdammt! — keine Zeit mehr sei, nach Hause zu fahren und sich vor schriftsmäßig in den Frack zu werfen. Und da leuchtet (so träumt sie) ihr Geliebter ihrem Mann seinen Frack. Dies ist — nebenbei gesagt — auch der weitaus interessanteste Punkt für den Psychoanalytiker. Und namentlich ein Freudschüler würde hier tiefgründige Aufschlüsse zu geben vermögen über die Beziehungen zwischen einem ausgeleihenen Frack und einer sich ehebrecherisch genug ausleihenden Frau etc. etc. !!) Danach sieht sich die schöne Frau bereits auf dem Weg zu ihrem Geliebten — und nun ist in den schnell einander ablösenden Bildern kein Halten mehr — besonders kein moralisches Sichzurückhalten mehr! — und schon weilt sie bei ihrem Geliebten und küßt sich mit ihm und trinkt selbst den Rauch seiner Zigarette aus seinem Mund wie einen raffinierten Kuß — Und aber da wieder schieben sich andere Bilder dazwischen und jagen einander: Wie ihr Gatte, vom Minister nach Hause kommend, im Frack ihren eigenen Brief von gestern abend findet! Wie er in der Wohnung ihres Liebhabers ankommt! Wie er an der Eingangstür mit dem Diener ringt! Eine fürchterliche Auseinandersetzung der beiden Männer sodann (von ihr selber durchs Schlüsselloch mit angesehen) — und am Schluß fällt ihr Gatte tödlich getroffen in dem sofort ausgetragenen Duell. — — Und der Alp weicht . . . der Traum zerrinnt . . . die schöne Frau wacht auf . . . in dem Augenblick, als die beiden Herren von ihrem Spazierritt zurückkehren. . . . Da eilt die Frau auf ihren Gatten zu: Gott dankend, daß alles nur ein Traum war — und aber wie sich im nächsten Augenblick der junge Freund ihr aufs neue versieht nahen

will, da läßt sie ihn derart abblicken, daß er nicht einmal den bereits hereingebrachten Thee mehr mit dem Ehepaar nimmt, sondern nach ein paar gestammelten Entschuldigungen einfach auf und davon rennt! — Moral: Für die schöne Frau war der junge Freund von dieser Sekunde an . . . Lust. Er existierte im wahrsten Sinn des Wortes nicht mehr für sie, denn sie dachte mit der den Frauen eigenen Logik, daß auch seine Courmacherei nur im Traum geschehen wäre, und ihr dünkte also, als hätte er selber überhaupt nie (außer in den paar Minuten ihres Traumes) gelebt!

○○○

Aus dem Otto Schmidt Programm zum 13. September.

„Schicksalsschlinge“.

Amerikanisches Lebensbild in 2 Abteilungen.

○

„Natürlich, Ralph, liegt auch mir daran, zu wissen, daß Du Marion Marbury liebst,“ sprach der Multimilliöär Mason zu seinem Sohne, mit welchem er sich eben auf dem Wege zu einer Syndikatssitzung befand. „Das Geld allein macht nicht immer glücklich, darum überlege Dir den wichtigsten Schritt des Lebens recht wohl, ehe Du Dich bindest.“ Die letzten Worte hatte Mason in einer Färbung geäußert, welche sofort erkennen ließ, daß der reiche Mann kein wahres Glück besaß.

Trotz all dem Hassen und Jagen des Lebens nach dem blitzenenden Dollar war bei Mason ein ungestilltes Verlangen vorhanden, ein liebend Weib an seiner Seite zu sehen. Der Lebensweg hatte ihn frühzeitig von seiner Gattin getrennt, die ihm diesen einzigen Sohn Ralph geschenkt. Heute, wo Ralph dem Vater zum ersten Mal die Absicht kundtat, sich demnächst zu verloben, fühlte der allernde Herr doppelt die Einsamkeit, die ihn nun bald umgeben würde. War es denn für ihn schon zu spät, sich ein neues Lebensglück zu gründen?

Niemand ahnte, daß die glanzvolle Außenseite, welche das Hause der Familie Marbury seinen Gästen zeigte, nichts als Schein und Trug sei, denn unsichtbar nagte der finanzielle Ruin an seinen Fundamenten. Die klug berechnende Hausfrau war sich völlig bewußt, daß nur eine reiche Partie mit ihrer einzigen Tochter Marion die Situation retten konnte. — — —

Es herrschte nur eine Stimme des Lobes bei der Wahl, welche Ralph getroffen hatte. Die Verlobungsgäste fanden Marion reizend, anziehend, interessant und unterhal tend. Ralph hatte an diesem Abend genügend zu tun, die Komplimente seiner Freunde in Empfang zu nehmen. Mehr noch als ehedem wurde es Mason heute klar, daß ihn nun bald graue Eintönigkeit umgeben würde. Was nützten ihm alle materiellen Güter, das Alter mußte der Jugend weichen. War es denn wirklich für ihn schon zu spät, ein junges, lebensfrisches Herz an sich zu fesseln, er, der sich noch so jung fühlte. Ein teuflischer Gedanke blitzte in seinem Inneren auf; ja, ja, er mußte nach dem Lebensglück greifen, ehe es zu spät war. — — Mason wußte es so einzurichten, daß Ralph im Auftrage des Eisenbahnsyndikats nach Afrika gesandt wurde, um dort die Inter-

ressen der Gesellschaft zu vertreten. Nicht leicht wurde dem jungen Millionärsohn die Trennung von seiner Braut; aber das Bewußtsein, den Gefahren der afrikanischen Urwälder zu trotzen, sowie die Aussicht, bald geachtet und geehrt zurückkehren zu können, ließen seine letzten Bedenken schwinden, dann aber glaubte auch Ralph seinen kostbaren Schatz an der Seite des Vaters wohl geborgen.

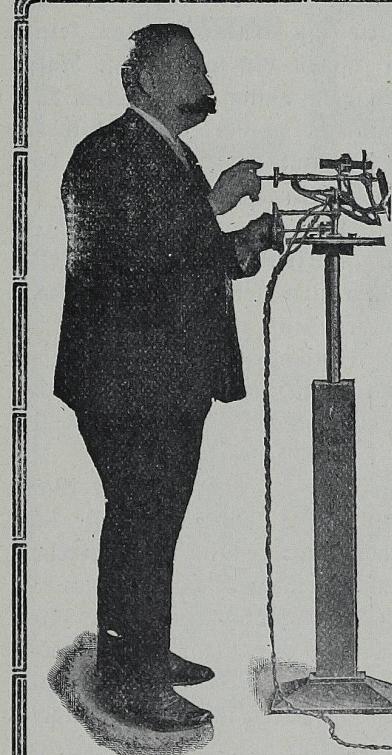
Seit der Abreise seines Sohnes lebte der Millionär wie in einem Sinnestauzel. Marion besuchte ihn öfters als für sie selbst gut war; es drängte ja das kleine Mädchen, möglichst viel und oft von ihrem Verlobten zu hören. Seltsam, seit einigen Wochen waren die Nachrichten aus dem heißen Erdteil gänzlich ausgeblieben. Sollte sich etwa ein Unglück ereignet haben? Marion schwiebte in banger Ungewißheit, denn welcher von den eingeborenen Dienern hätte ihr mitteilen können, daß ihr Herr auf der Löwenjagd schwer verunglückt sei? Das Ausbleiben jeglicher Nachricht kam Mason sehr gelegen, denn das unheimliche Feuer, welches in seinem Inneren brannte, war nicht mehr einzudämmen, ebenso wie der Bankrott im Hause Mabury unvermeidlich war.

Marion unterlag den Einflüsterungen ihrer Mutter, die Stimme des Herzens hat der Vernunft weichen müssen, der Multimillionär und die Verlobte sind ein Paar geworden. Die Flitterwochen brachten die erste herbe Enttäuschung. War das jenes Glück, von welchem Marion in ihren Mädchenjahren geträumt? Wochen später hätte niemand in diesem siechen Körper die einstige vielumworbene Schönheit wiedererkannt. Eine Krankheit des Herzens,

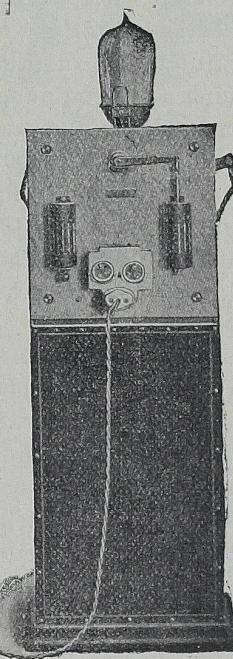
die kein Arzt analysieren konnte, führte Marion dem sicheren Verfall entgegen. — — —

Endlich war Ralph wieder geheilt worden, es duldet ihn nun nicht länger in den unwirksamen Urwäldern; welche Überraschung für seine Lieben in der Heimat, wenn er unangemeldet eintreffe würde? — Leichtbeschwingt eilte der Millionärsohn die wohlbekannten Stufen zum elsterlichen Herrensitzen empor. „Vater, so sprich doch, wie geht es Marion, meiner Braut?“ forschte Ralph stürmisch, „oder freust Du Dich nicht, daß ich wieder hier? Ihr sollt ja alles erfahren, warum ich Euch nicht geschrieben, nur weil ich Marion nicht ängstigen wollte.“

Woh ihm, das Verhängnis des Lebens brach über Mason herein. „Deine Braut,“ sprach der alte Herr nach minutenlanger Pause. „Sie ist meine Frau geworden,“ setzte er mit fibrierender Stimme hinzu. — „Bist Du wahnsinnig, Vater, oder belügst Du Deinen eigenen Sohn?“ — „Nein, es ist so, Ralph.“ — „Verflucht sei die Stunde, die Dich mir zum Vater gab!“ brüllte Ralph, wie von Furien gehegt aus dem Zimmer stürzend. — „Fassen Sie sich, Herr Mason,“ sprach der alte Hausarzt, welcher in diesem Augenblick durch eine Seitentür in das Zimmer trat, „der Tod hat Ihre junge Frau von ihren Qualen erlöst.“ Schweigend hatte der Millionär die Worte des Arztes angehört, das Leben barg für ihn keinen Reiz mehr, er machte ihm freiwillig ein Ende. Der nächste Tag brachte Trauer und Einsamkeit auf den Herrensitzen; man betrauerte den Tod dreier Menschenkinder, die in den Schicksalsschlingen des Lebens ein frühzeitiges Ende gefunden.



Der Gleichrichter kommt selbsttätig in Betrieb, sobald man die Kohlenstifte der Projektionslampe miteinander in Berührung bringt. Die Bedienung der Lampe erfolgt wie sonst, d. h. die Kohlen müssen nach der Zündung auseinandergezogen und im richtigen Abstand gehalten werden.



— Verlangen Sie unsere Liste No. 24. —

Westinghouse Cooper Hewitt Company Limited rue du Pont 11, Suresnes bei Paris.

Generalvertreter für die Schweiz Perrottet & Glaser, Basel, Piessingerstr. 61.

Der Quecksilberdampf-Gleichrichter Cooper Hewitt dient dazu. Wechselstrom in Gleichstrom umzuformen. Kostspielige Bedienung u. Unterhalt wie bei den rotierenden Umformern fallen dahin!

**Keine Überwachung
Keine Wartung
Keine Stromverluste durch
Vorschaltwiderstände**